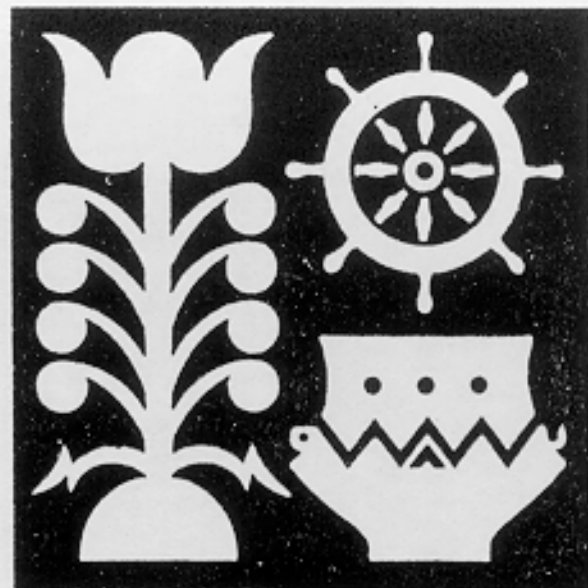


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

April 1995
Nr. 544



„... von Erfolg zu Erfolg geführt“

Vorstandsvorsitzender Heinrich E. Hansen 65 Jahre alt

Ihm würden zu diesem 8. Mai 1995 die fünf Worte im Titel wohl genügen, die seiner Urkunde über den Allmers-Preis entnommen sind. Aber damit könnten wir ihn nicht herlassen, und das würde auch der Arbeit nicht gerecht werden, die unser Jubilar in so langen Jahren für den Heimatbund der Männer vom Morgenstern aufgewendet hat und noch leistet. Mindestens diesen Satz aus Fritz Reuters „Stromtid“ müßte man hinzufügen: „Wenn einer dauhn deiht, wat hei deiht, dann kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.“

Tiefe Wurzeln

Den Keim zu seiner Heimatliebe und -treue in ihm hat zweifellos das Elternhaus gelegt. Der Vater Diedrich Hansen (1892–1980), der bereits vor 1914 als junger Lehrer nach Geestmünde gekommen war, stammte aus der Wilstermarsch am rechten Ufer der Niederelbe. Er führte über Jahrzehnte im heutigen Bremerhaven den Heimatverein der Schleswig-Holsteiner. 1920 heiratete er und wurde im gleichen Jahr an die Alt-Wulsdorfer Schule versetzt. So kamen die Söhne Hans Jürgen (1921) und Heinrich Egon (1930) in Wulsdorf zur Welt, wo sie auch aufwuchsen. In der damals noch dörflichen Umgebung des heutigen Vorortes der Stadt Bremerhaven, wo einer den anderen kannte und brauchte, erfuhren sie bald den Wert eines sicheren Zuhauses und verlässlicher Nachbarschaft. „Als Junge schon habe ich begriffen, daß Charakter nicht vom Geldbeutel abhängt.“

Über heimatkundliches Interesse verfügte bereits der vierzehnjährige. Als die ehrwürdige Dionysiuskirche Wulsdorfs im letzten Krieg einen Bombenschaden erlitt, war auch der Schüler Heinrich E. Hansen unter denjenigen, die für ihre Wiederherstellung mit einer Sammelbüchse auf die Straße gingen. „Damals bereits konnte ich einer Besuchergruppe, die sich zufällig am Jedutenberg aufhielt, einiges mitteilen zur Baugeschichte der Kirche“, erinnert er sich noch heute. Um die gleiche Zeit kaufte er sich von erspartem Taschengeld ein Exemplar der zweibändigen „Kunstdenkmale des Kreises Wesermünde“ von 1939 (wovon ein Reprint 1980 erschien). Das erinnerungsbeladene Datum dieses Erwerbs schrieb der junge Heimatfreund damals auf das Vorblatt: 18. 9. 1944 – den Tag also, an dem weite Teile der Stadt Wesermünde in Schutt und Asche fielen.

Historiker und Autor

Eines seiner drei Studienfächer war Geschichte, und die erste Arbeit, die aus seiner Feder in unseren Jahrbüchern zu finden ist, befaßt sich mit einem historischen Thema: „Die Mittelschule Land Wursten zu Dorum (ehemalige Rektorschule) im Wandel der Zeit“ (JB 45/1964). Aber nicht nur die Geschichte der Schulen unserer enge-

ren Heimat ist ihm vertraut; auch in den uns umgebenden Landkreisen kennt er sich hierin aus wie kaum ein anderer. Wen wundert es da, daß er gegenwärtig eine Auftragsarbeit schreibt über das Schulwesen im Gebiet an Elb- und Wesermündung seit Gründung der Landdrosteien (den Vorgängern der Regierungsbezirke also).

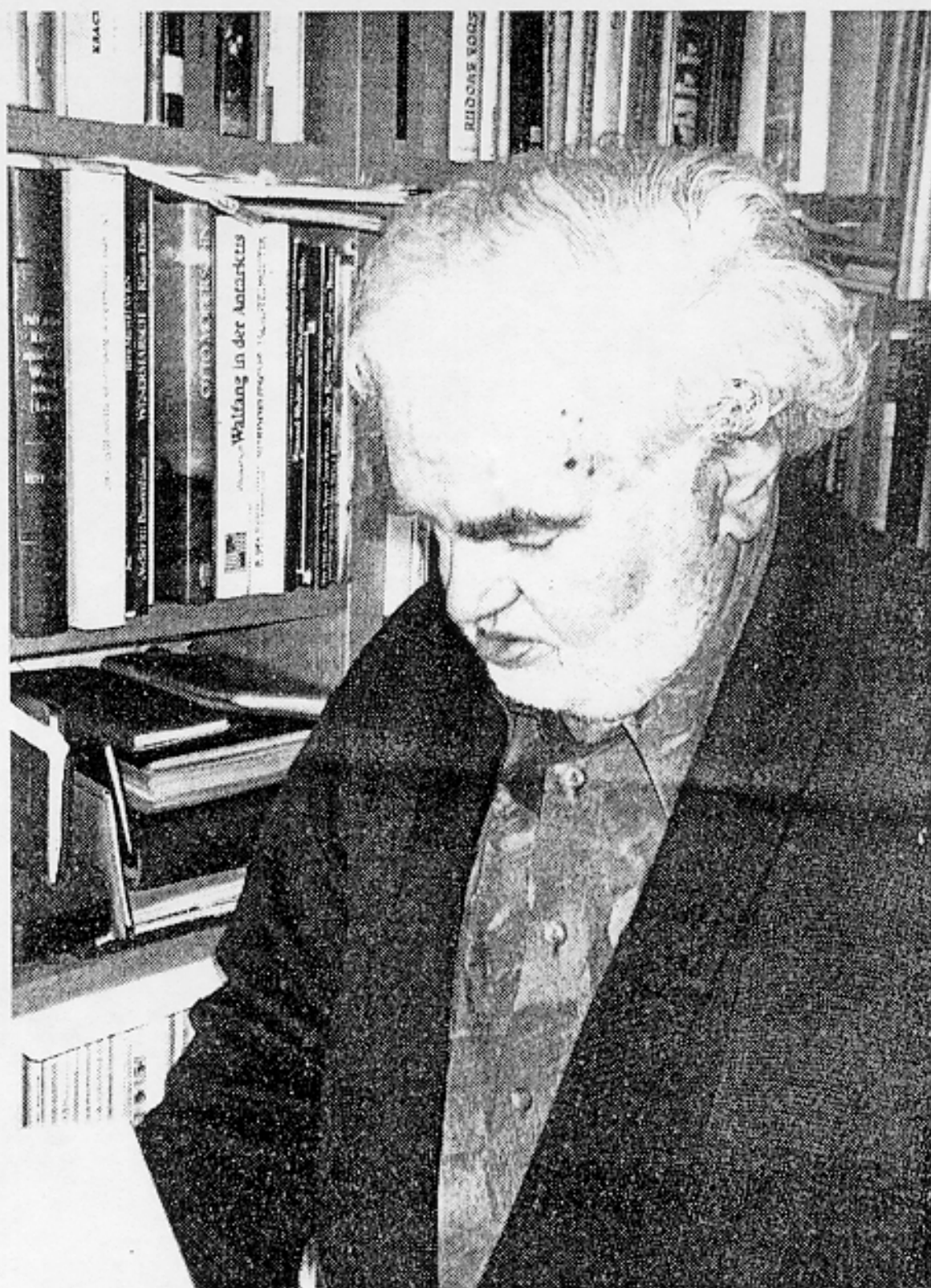
Zwischen diesen beiden Arbeiten liegen zahlreiche weitere Veröffentlichungen, überwiegend – wer erwartet anderes – mit Themen aus dem Bildungsbereich. Daß er – als einer der wenigen nicht promovierten Wissenschaftler – Mitglied der angesehenen Historischen Kommission Niedersachsens-Bremen ist, wird nach alledem niemanden erstaunen. Aber beileibe nicht nur Berufsbezogenes ist Gegenstand seiner Arbeiten, wovon so mancher Beitrag in unserer Regional-Literatur Zeugnis ablegt, nicht zuletzt in vielen Ausgaben dieses Heimatblattes. Und in jedem unserer Jahrbücher seit dem zitierten von 1964 ist eine Abhandlung von seiner Hand zu finden, ausgenommen in Nr. 69/1990, das ihm selbst zu seinem 60. Geburtstag gewidmet war.

Wer ihn als Autor würdigt, darf auch „Düt un dat ut de Muskist“ nicht vergessen, jene von wärmendem Humor getragenen Kurzgeschichten in Plattdeutsch, die jede Ausgabe dieser Blätter nun schon seit vielen Jahren bereichern. Wie viele Abonnenten der Nordsee-Zeitung lesen wohl diesen immer wieder erquickenden Schlußteil zuerst! So manchen Stoff hierfür liefert natürlich das Leben selbst, aber für einen nicht geringen Teil gilt das Wort eines anderen niederdeutschen Autors: Dor schast erst mol op koken.

De Plattdöutsche

Der Frage, welche seiner vielfältigen Aktivitäten er als letzte aufgeben würde, wenn zwingende Umstände dies erforderten, ist „Konni“ Hansen, wie Freunde ihn nennen, ausgewichen – erwartungsgemäß. Aber in dem anschließenden Gespräch konnte er kaum überspielen, welchen hohen Rang er der plattdeutschen Sprache beimißt. Befriedigt zeigte er sich darüber, daß gerade in unserem Gebiet weiterhin Platt auch gesprochen wird. Ob das für alle Zukunft so bleibt, vermag niemand zu sagen. „Aber eines gilt als sicher: Mit dem Niederdeutschen ist es wie mit so vielen Dingen, die wir nicht achten, solange wir sie besitzen; erst wenn sie uns fehlen, entbehren wir sie und schätzen ihren Wert.“

Mit spürbarer Genugtuung verweist er darauf, daß die Sprache unserer Altvorderen nun endlich auch von der Wissenschaft anerkannt wird. „Die dummen Vorbehalte, die man hier und da hörte, sind der Einsicht gewichen, daß Plattdeutsch mit Intelligenz nichts zu tun hat.“ Sicher hat hierzu das Institut für Niederdeutsche Sprache im Bremer Schnoor beigetragen,



In seinem Arbeitszimmer im März 1995.

in dem auch unser Jubilar – was kaum bekannt ist – eine Zeitlang mitgearbeitet hat.

Unzählige Male hat er auf Veranstaltungen der mannigfaltigsten Art als Rezitator niederdeutscher Texte die Zuhörer erfreut. In seinem beruflichen Wirkungsfeld hält er seit längerem einmal jährlich den plattdeutschen Schulmeistertag ab, an dem immer bis zu 100 Pädagogen teilnehmen. Die plattdeutschen Lesewettbewerbe im Gebiet des Landschaftsverbandes Stade, an denen alljährlich 5000 bis 6000 Kinder mitwirken, erfordern vor allem organisatorischen Einsatz. Und wenn Institutionen Wettbewerbe aus-schreiben für plattdöutsche Schrieverslüt (wie die beiden Kreissparkassen in Bremervörde und Stade zum Beispiel), baut man im Preisgericht auf sein Urteil.

Als in Stade der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 1988 sein 25-jähriges Gründungsjubiläum beging, gab

er das bibliophil wie inhaltlich reiche Werk „Kulturlandschaft zwischen Elbe und Weser“ heraus. Im Abschnitt über die Literatur ist eine Abhandlung den niederdeutschen Autoren gewidmet, verfaßt von – der Leser ahnt es schon – niemand anderem als Heinrich E. Hansen. Er stellt uns hierin sage und schreibe 56 Schrieverslüt unseres Gebietes aus Vergangenheit und Gegenwart vor, und zwar nicht nur in einer Kurzbiographie, sondern auch mit Nennung ihrer wichtigsten Werke. Viele von ihnen – häufig genug ebenfalls Pädagogen – hat er persönlich gekannt oder steht noch in freundschaftlicher Verbindung mit ihnen, so mit dem aus Uthlede stammenden Heinrich Schmidt-Barrien.

Schauspieler und Regisseur

Seit 1920 besteht in Bremerhaven die Niederdeutsche Bühne Waterkant e. V., die daher in diesem Jahr noch ihr

Fortsetzung auf Seite 3

Gotteshaus fiel Spitzhacke zum Opfer

Seit 100 Jahren keine Bartholomäuskirche mehr am Wurster Seedeich – Nur der Ochsenturm blieb

Vor hundert Jahren blieb von der alten Bartholomäuskirche auf der hohen Imsumer Kirchenwurt unmittelbar am Seedeich nur der Ochsenturm. Baufälligkeit war der Grund, daß das 1218 erbaute Gotteshaus abgebrochen werden mußte. Zu diesem Entschluß rief ein 1875 erstelltes Fachgutachten.

Der Imsumer Kirchenvorstand war für eine neue Kirche und wollte das alte Gotteshaus am Seedeich als „ehrwürdige Bauruine erhalten“. Helke Hannken schreibt darüber in ihrem Beitrag: „Vi veten nicht Vißers denn den Dod“ in dem Buch „Wat wy gedan...“, 900 Jahre Weddewarden/Imsum (Bürgergemeinschaft Weddewarden/Kulturamt Bremerhaven): „Dieser Plan fand jedoch bei dem damals amtierenden Pastor König keine Unterstützung. Er wollte die schöne alte Kirche am Deich um jeden Preis erhalten. Erst nach seinem Tod im gleichen Jahr wurde der Plan wieder aufgegriffen und mit großer Umsicht und Sorgfalt erwogen. Auch die Gemeinde sprach sich für einen Neubau aus. Die Pfarre sollte ebenfalls neben

vereinbaren, denn der Hoheweg-Leuchtturm, ein Werk des Bremerhavener Hafenbaudirektors van Ronzelen, wurde 1856 in Betrieb genommen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Steine als Wellenbrecher vor dem Turm aufgeschüttet wurden.

Auch die Aussage, daß die Reste des 660 Jahre alten Gotteshauses auf dem Eversand als Leuchtturmfundament dienten, ist unwahrscheinlich. Auf dem Eversand im Wurster Watt wurden zehn Jahre früher nämlich in den Jahren 1886/87 zwei stählerne Leuchttürme „Oberfeuer-Eversand“ und „Unterfeuer-Eversand“ gebaut. So schreibt Friedrich Reilmann in seinem Beitrag: Die Eversand-Leuchttürme im Wurster Watt... in „Bilder einer Marsch“ (Sonderveröffentlichung, Nummer 17 und Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 67/1988): „Beide stählerne Türme sind auf ‚Brunnen‘, so nennt man die ins Watt gelassenen Stahlrohre, errichtet worden. Diese ‚Brunnen‘ tragen auf vier Pfosten einen vierseitigen, sich oben verjüngenden, mit schwarzem Teer angestrichenen Turmaufbau“.

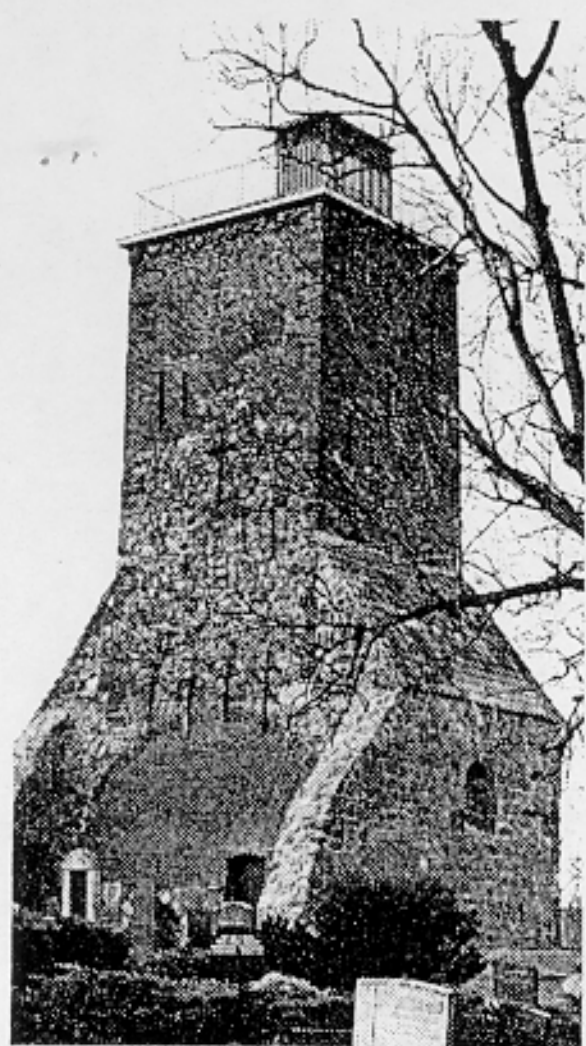
Nach dem Abbruch der Kirche blieb der Turm mit Helm als Seezeichen stehen. Im Niederdeutschen Heimatblatt vom März 1931 heißt es in dem Aufsatz eines nicht genannten Autors: „Der Turm mußte stehenbleiben, weil er schon das ganze Mittelalter hindurch als Landmarke für die Weserschiffahrt diente. Das Bremische Tonnen- und Bakenamt erwarb ihn, gab ihn aber 1896 der Kirchengemeinde Imsum zurück, als die neue Betonung und Befestigung der Weser durchgeführt war. Im Jahre 1897 wurde die malerische schindelbedeckte Zeltdachspitze wegen ihrer Baufälligkeit abgenommen, eine Treppe nach oben geführt und der Kopf mit einer Betondecke und einem eisernen Geländer versehen, damit er in unserer berglosen Gegend als Aussichtsturm diene.“

1931 und in den Jahren 1949 und 1951 wurden umfangreiche Reparaturen vorgenommen. Die letzte gründliche Überholung geschah 1990.

Die sich im Laufe der Jahrhunderte stark verändernde Grenze zwischen Land und Wasser bestimmen das Landschaftsbild der südlichen Wurster Marsch um die einstige Bartholomäuskirche. Denn jenseits des heutigen Deiches erstreckte sich im Mittelalter noch fruchtbares Marschenland im Schutze eines „gülden Ringes“, wie man die Deiche früher einmal nannte.



Pastor Nicolassen. Er war der letzte Prediger in der Bartholomäuskirche und der erste in der neuen Imsumer Kirche. (Aus Wat wy gedan... 900 Jahre Weddewarden/Imsum.)

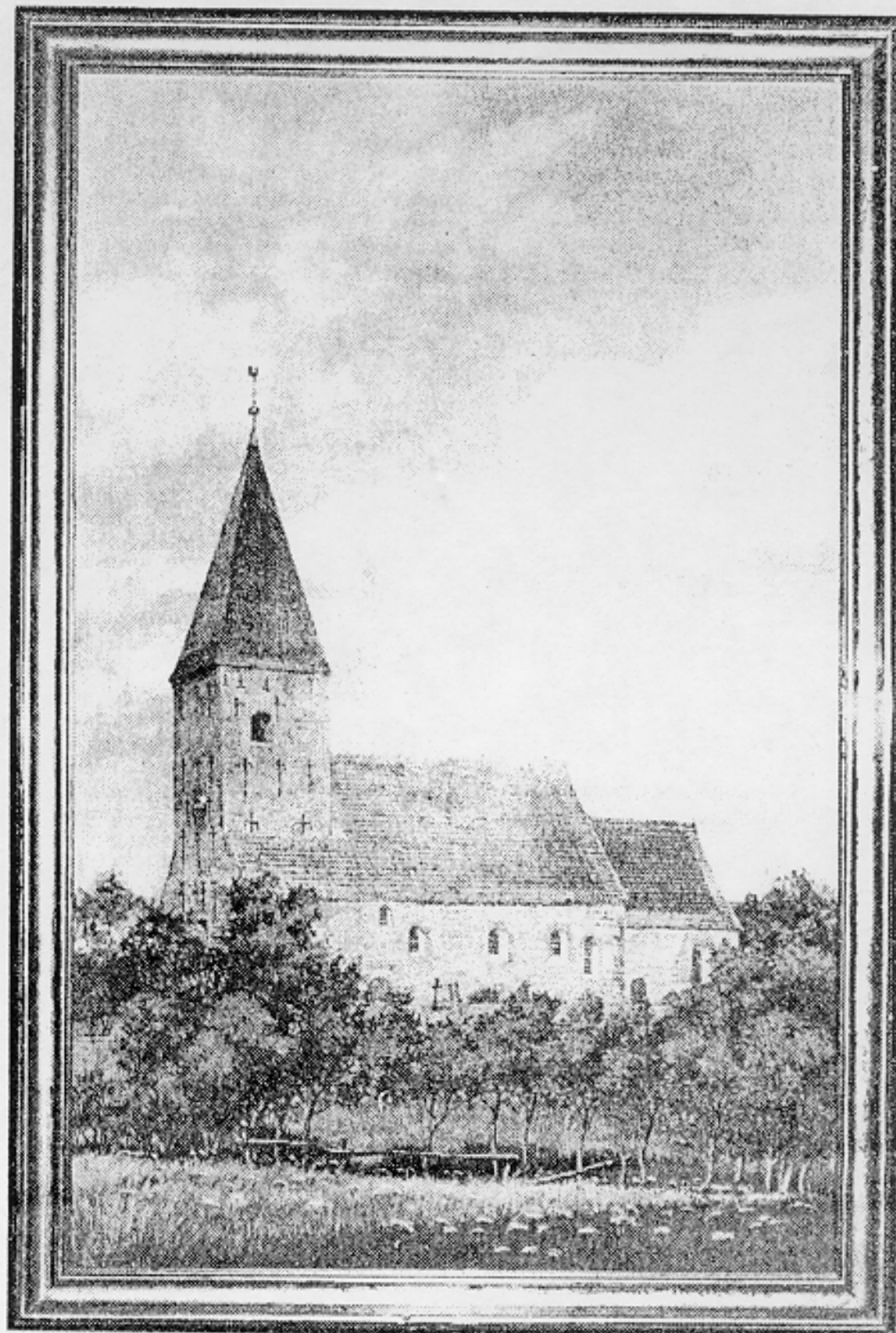


Von Nordosten her gesehen: Der Ochsenturm in seiner heutigen Gestalt. Deutlich erkennt man die Reste der alten Kirchenmauern und den Rundbogen am Turm.

die Kirche zwischen beide Dörfer gelegt werden, da das gemeinschaftliche Schulhaus sowieso schon dastand. Der Verkauf des Pfarrhofes mit 46 Jück Land (1 Wurster Jück = 0,6 Hektar) samt Gebäuden wurde beschlossen, da man das Geld dringend brauchte und außerdem die landwirtschaftliche Nutzung des Pfarrhofes für die geistlichen Herren doch mit großer Mühe verbunden war.

Im Herbst 1875 wurde der Hof für 84 000 Mark „an den Herrn Oekonom Haxsen in Uterlande verkauft“.

Die Kirche ist schon 1881 auf Abbruch an den Bauern J. N. Bruns aus Langen für 1200 Mark verkauft worden. Abgebrochen wurde sie aber erst 1895. Die großen Felssteine sollten als Fundament für den Eversandleuchtturm dienen. Helke Hannken schreibt, daß es nicht mehr zur Fundamentierung gekommen sei, „weil die Bauunternehmer des Leuchtturms inzwischen bankrott waren. Die Steine sollen für den Bau des Hoheweg-Leuchtturms verwendet worden sein“. Helke Hannken bezieht sich dabei auf die Aussage des Imsumer Chronisten. Letzteres läßt sich aber zeitlich nicht



Oskar Kiecker malte die Bartholomäuskirche nach einer Vorlage. Das zwei Meter hohe Bild hängt im Gemeindesaal der Imsumer Kirchengemeinde.

Wie sonst sollte es möglich sein, daß ganz am Rande der beiden ursprünglich zu einer Kirchengemeinde gehörenden Dörfer Imsum und Weddewarden ein Gotteshaus gebaut worden ist. Etwa einen oder eineinhalb Kilometer nordwestlich des heutigen Ochsenturms, also im heutigen Wattenmeergebiet, soll einmal der Ort Lepstedt gestanden haben, der als dritter Ort zum Kirchspiel Imsum gehörte.

Im Mittelalter mußte dieses Dorf nach vielen verheerenden Sturmfluten ausgediebt werden.

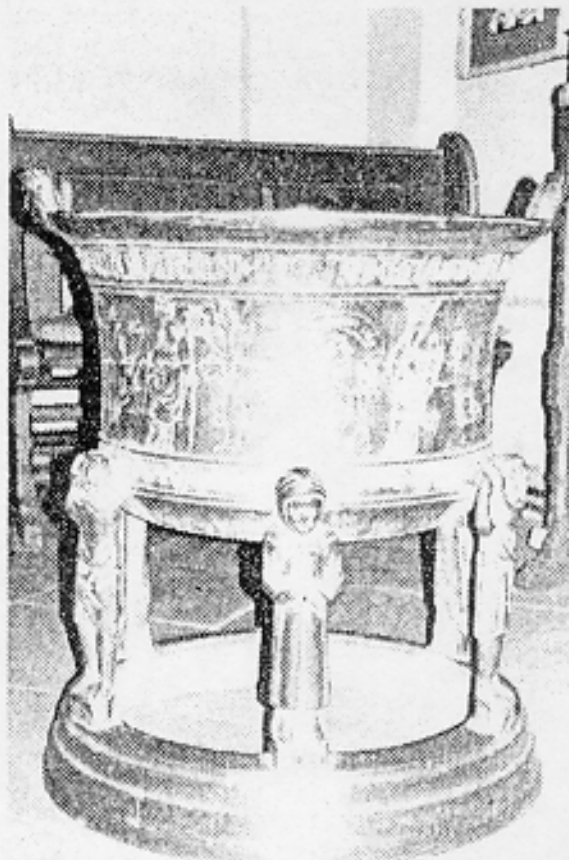
Wie sah nun die Kirche am Seedeich aus? In „Die Kunstdenkmale des Kreises Wesermünde“ wird sie so beschrieben: „Aufgehendes Mauerwerk aus Felssteinen, Granitfindlingen und eisadrigen Sandsteinen, diese namentlich für die Gebäudekanten und Gewände, werksteinmäßig behandelt. Öffnungen rundbogig. Saubere Horizontalschichten. Die beiden Portale an der Nord- und Südseite waren vermauert.“

Der Kunsthistoriker V. Geibel schreibt im Niederdeutschen Heimatblatt Juli/August 1938: „Das Langhaus war nicht gewölbt, sondern mit einer flachen Balkendecke versehen. Das Chorhaus besaß ein Kreuzgewölbe. Dadurch stimmt dieses Gotteshaus mit dem im Land Wursten verbreiteten Kirchentyp überein.“

Das wertvollste Inventar aus der alten Kirche: Das Taufbecken aus Bronze von 1384. Vermutlich eine Arbeit aus Bremen, so V. Geibel. Kostbar sind auch zwei wunderschöne Abend-

mahlkelche aus dem 15. Jahrhundert. Die Glocke der Bartholomäuskirche, die heute in der Glockenstube der neuen Kirche hängt, stammt aus dem Jahr 1455 und ist von Hermann Klinge, einem Angehörigen der berühmten Glockengießerfamilie Klinge, gegossen worden.

Hein Carstens



Das Taufbecken (1284) aus der alten Bartholomäuskirche. Heute in der neuen Kirche vor dem Altar.

Fortsetzung von Seite 1

75jähriges Jubiläum feiern wird. Bei ihr liegen die Bretter, die die Welt bedeuten, im Kleinen Haus des Stadttheaters sowie im Speckenbütteler Geestbauernhaus. Im Kleinen Haus ist Heinrich E. Hansen in vielen Volksstücken als Schauspieler aufgetreten und wird auch künftig hier zu sehen sein, nicht immer in großen und prägenden Rollen, aber stets als Genuß für den Besucher und Garant für den Erfolg.

Mit der Texttreue – weiß man auf und hinter der Bühne – nimmt er's nicht immer ganz genau, aber wen stört das schon bei einem solchen Mimen. „Mir kommt es darauf an, den Charakter einer Gestalt herauszuarbeiten. Das ist eine Herausforderung gerade dann, wenn einem die Rolle nicht liegt und man sich nur schwer mit ihr identifizieren kann.“ Gegenwärtig spielt er im Kleinen Haus eine Rolle, auf die solches zutrifft: die eines unsympathischen Unternehmers.

Die sommerlichen Herdabende im Geestbauernhaus sind schon 1957 von ihm eingerichtet worden, immer ausverkauft und nicht mehr wegzudenken aus unserem Theaterleben. Hier übernimmt er nur gelegentlich eine Rolle, führt aber all die Jahre Regie, ein ungleich schwierigerer Part am Theater, wie man weiß. Die plattdeutschen Stücke inszeniert er nicht nur, sucht vielmehr selbst die Schauspieler hierfür aus, alles Laien versteht sich, natürlich auch die Stücke, kennt doch niemand besser die Autoren als er selbst.

Redner und Vortragender

Sein umfangreiches Wissen bildet natürlich die Grundlage aller Reden Heinrich E. Hansens, aber den Zuhörer packen die Einzelheiten, die sich gefällig aneinanderreihen (ohne ahnen zu lassen, welche Mühe manchmal darin steckt, ihre Ursprünge zu finden). Spröde Daten mit lebendigem Beiwerk umranken, das kann er meisterlich. Und man erfährt immer Neues, mag man auch zu diesem Thema diesen Redner schon mehrmals gehört haben. Ein Beispiel: Wie oft schon hat der Jubilar über Hermann Allmers gesprochen, und jedesmal erfährt man andere Seiten dieser facettenreichen Persönlichkeit. Wer wußte schon von Allmers' politischem Standort, seinen Ansichten über die Vorgänge im März 1848, sein Verhalten in den unruhigen Jahren danach, seiner Tätigkeit als Bürgermeister in Sandstedt, bevor Heinrich E. Hansen hierüber am 11. Februar dieses Jahres in Cuxhaven sprach, nämlich in seiner Würdigung des jüngsten Allmers-Preis-Trägers Jürgen H. Th. Prieß.

Gediegen ist seine Sprache, maßvoll im Ausdruck und auch nach langen Sätzen immer verständlich der Inhalt. Spektakuläre Wendungen und Schwulst, theatralische Gestik und „dükelhafte Professorenweisheit“ (Bismarck) sind ihm fremd, Ironie und Spott nicht seine Waffen. Als einen Agitator, einen Demagogen kann man sich ihn nicht vorstellen; da stünde ihm auch seine Redlichkeit im Wege. In Diskussionen ist er ein geduldiger Zuhörer, toleriert die Meinung anderer („nur gegen Schrei-Demokraten jedwelter Provenienz, gegen die hab' ich was“), läßt allerdings Fehler nicht im Raum stehen. Aber die korrigiert er nicht mit erhobenem Zeigefinger oder gar Kritik, denn alles kann man ihm nachsagen, nur nicht Besserwisserei. Statt ihn bloßzustellen, sucht er den Irrenden durch Erläuterungen zu überzeugen, die nicht kränken. Nur kommt er selbst dabei leicht vom Hundertsten ins Tausendste, und man muß ihn dann – so gern man ihm lauscht – wieder zurückbringen auf das richtige Gleis.

Unverzichtbar sind seine Lesungen im Rahmen der Morgenstern-Veran-

staltungen. Wer möchte ihn wohl missen auf den Adventsabenden in der Burg Bederkesa, die immer den Abschluß bilden der Vortragsabende im Jahresablauf unseres Heimatbundes? Mäuschenstill sind die Zuhörer, wenn Besinnliches auf dem Programm steht, und sie schmunzeln oder lachen zu Heiterem, ob bei Gereimtem oder Prosa, ob bei Hoch- oder Plattdeutschem. Oft genug reichen die Stühle nicht.

Der Morgensterner

Wo soll man anfangen, wo aufhören? Ende der 40er Jahre schon, noch als Schüler trat der Jubilar unserem Heimatbund bei und wurde früh auch nach dem Kriege in den Beirat berufen. 1969 hatte die Hauptversammlung über wichtige Veränderungen im Vorstand zu beschließen, nachdem Dr. Benno Eide Siebs aus Altersgründen nicht mehr für den Vorsitz kandidierte. Sie wählte nunmehr Oberkreisdirektor a. D. Ernst Klemeyer an die Vereinsspitze, und den Realschulrektor Heinrich E. Hansen zu einem der beiden Stellvertreter. Letzteren bestimmten sie bereits für die nächste Wahlperiode zum Vorstandsvorsitzenden (in einer der wenigen Kampfabstimmungen in der Geschichte unseres Heimatbundes), der er seit diesem Jahre 1972, in dem er gleichzeitig zum Schulrat des Kreises Wesermünde ernannt wurde, bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Was alles hat sich geändert seitdem! Die Zahl unserer Mitglieder, nur ein Indiz seiner erfolgreichen Arbeit, 1972 um die 1000, hat im vorigen Jahr die Zahl 1500 überschritten. Nur eine stichwortartige Aufzählung seiner Aktivitäten ist hier möglich:

- Vorsitzender des Herausgabe-Ausschusses, der über eingereichte Manuskripte für das Jahrbuch entscheidet und Stellung bezieht zu geplanten Büchern einschließlich unserer Sonderveröffentlichungen. Für nahezu jedes dieser Druckwerke verfaßt der Vorsitzende ein nicht selten mehrseitiges Vorwort;
- die Vorarbeiten zu den alljährlichen Heimattagen werden von ihm koordiniert. Viele Anregungen gibt er selbst, wickelt natürlich auch die Tagesordnung jeder Hauptversammlung ab;
- um 1972, als er zum Vorsitzenden gewählt wurde, konnten die Mitglieder zwischen drei bis vier Studienfahrten im Jahr wählen. Heute

sind es – mit den Tagesausflügen und Wanderungen – zwei Dutzend, viele davon initiiert von Heinrich E. Hansen;

- stellt er selbst sich als Fahrtenleiter zur Verfügung, ist die Nachfrage besonders groß, unabhängig vom Ziel der Reise. Unvergessen die 10-Tage-Fahrt mit ihm nach Pommern und Ostpreußen im Juli 1992 sowie die im November 1989 nach Sachsen, als wir dort die geschichtlichen Tage der Grenzöffnung miterlebten;
- den Arbeitsgemeinschaften unseres Heimatbundes gilt sein Interesse ebenso wie unserer Bibliothek und den heimischen Mühlen, für deren Förderung er 1978 extra den sogenannten Mühlenrat ins Leben gerufen hat;
- die dreitägigen Seminare in der evangelischen Heimvolkshochschule Bederkesa im Herbst jedes Jahres gehen auf seine Idee zurück, hier anspruchsvolle Themen unserer Heimat mit fachkundigen Gästen und interessierten Laien zu vertiefen;
- die Vortragsabende schließlich wären ebenfalls ohne unseren Vorsitzenden nicht denkbar. Er sucht und findet die Kontakte zu den Referenten, die sich in aller Regel ihm nicht entziehen mögen. Aber so einfach ist das nicht, beispielsweise zu jedem dieser Heimattage einen passenden Redner aufzuspüren.

„In Würdigung seiner Verdienste um die Heimatforschung und die Pflege der Plattdeutschen Sprache“ sowie seines anderen Tuns wurde Heinrich E. Hansen als 16. Träger des Hermann-Allmers-Preises 1989 diese höchste Auszeichnung unserer Region auf heimatkundlichem Gebiet verliehen.

Weitere Aktivitäten

Dem Vorstand des Landschaftsverbandes Stade, der ihn 1971 zunächst in seinen Ausschuß für Wissenschaft und Schrifttum berief, gehört er seit 1973 an. Von der angesehenen Zeitschrift „Zwischen Elbe und Weser“, an deren Gründung er nicht unbeteiligt war und an deren Ausgestaltung er von Quartal zu Quartal mitwirkt, erschien kürzlich die 50. Ausgabe. Als die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln 1987 ihre mit 1 Mill. Mark dotierte Kulturstiftung errichtete, berief sie unseren Vorsitzenden nicht von ungefähr in den siebenköpfigen Stiftungsrat. Im Präsidium des Niedersächsi-

schen Heimatbundes ist der Jubilar seit Jahren vertreten und inzwischen einer der Vizepräsidenten.

Die Frage, ob ihn etwas besorgt macht, ihn gar bedrückt in der Heimatbewegung oder bei den Morgensternen, verneint er spontan. „Solange so viele ehrenamtliche Mitstreiter dabei sind, ohne die es nicht geht, solange mich ein Vorstand unterstützt, in dem nicht einer auf Kosten der anderen leben will – das könnt' ich nicht ertragen – und solange die örtlichen Heimatvereine, Museen und Trachtengruppen so aktiv sind, solange ist mir nicht bange um unsere gemeinsame Sache.“

Nach mehr als 43 Dienstjahren wird er als Schulamtsdirektor – welch' gestelzter Name für den guten alten Schulrat – Ende Mai nun in Pension gehen. Der jetzt dienstälteste Pädagoge im Landkreis war am Beginn seiner Laufbahn, die er im April 1952 als Schulmeister in Schiffdorf begann, mit noch nicht 22 Jahren damals der jüngste Lehrer hierzulande. Die ganze Spanne zwischen diesen Eckpunkten, die Arbeit und Verdienste dieser Berufsjahre zu würdigen, ist hier nicht der Platz, wohl aber notwendig, darauf zu verweisen, daß er daneben all das aufgebaut, gestaltet und bewirkt hat, wovon zuvor die Rede war. Nur – einen Ruhestand, wovon bei solchem Wechsel ja die Rede zu sein pflegt, wird er sich wohl kaum gönnen.

Mehr und mehr hat die Heimatliebe in ihm Raum gewonnen („halb zog sie ihn, halb sank er hin“), die seit einigen Jahren, als der Beruf nicht mehr nur Honigschlecken war und er 1988 seine Frau verlor, das eigentliche Elixier seines Lebens ist. Für ihn ist Heimat ein Teil dessen, was Geborgenheit ausmacht. „Der Mensch braucht diesen Halt, heute mehr denn je“, ist er überzeugt.

Bleibt noch, ihm zu gratulieren zu diesem besonderen Geburtstag, was hiermit geschieht im Namen aller Morgensterner – und das mit guten Wünschen für noch so manches Jahr. Denk' auch an Dich selbst, lieber Konni, und wink' jetzt nicht ab, wenn wir Dir Dank sagen mit einem Wort aus Theodor Fontanes „Archibald Douglas“:

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du.

Friedrich Juchter



Heinrich E. Hansen als Amtmann in „De Schatzkist“ 1992.

(Foto Heiko Sandelmann)

Die Fischereimotorschiffe der Reederei Bischoff

Im Jahre 1937 entschloß sich die Bremer Baumwollfirma Bischoff zur Aufnahme der Hochseefischerei mit Basis in Wesermünde. Damit ließ das 1855 gegründete Unternehmen, das in seinen Anfangsjahren hauptsächlich Handelsschiffahrt betrieb, die alte Reedereiflagge (weißes B auf blauem Grund) wiederaufleben.

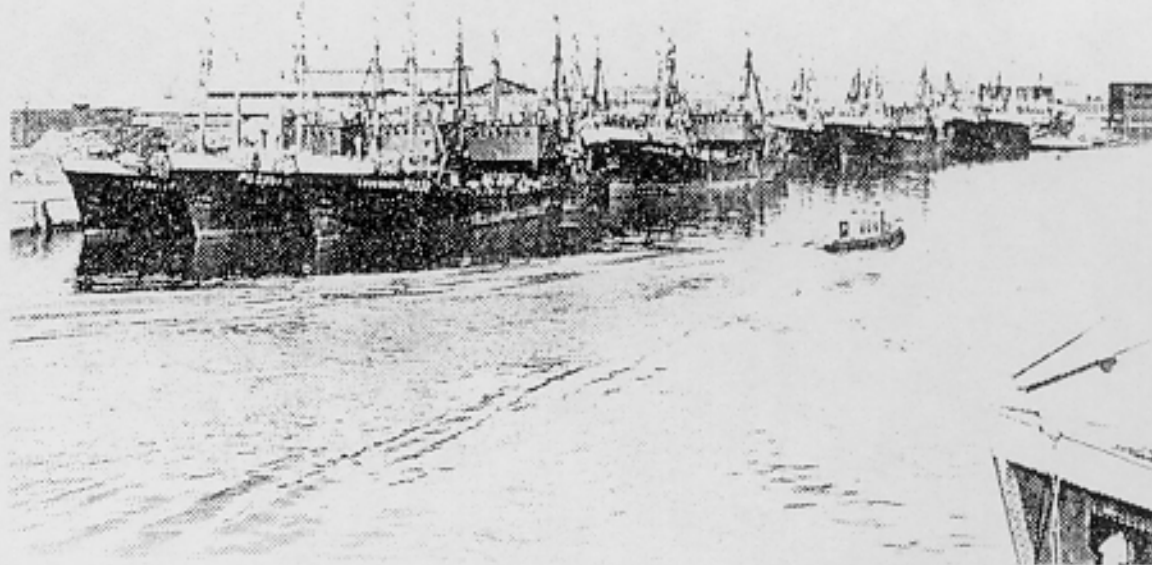
Noch 1937 vergab die Reederei jeweils sechs Neubaufträge an Schulte & Bruns in Emden und an die Danziger Werft AG. Im Gegensatz zu den Fischdampfern herkömmlicher Bauart waren diese Schiffe eingerichtet für die Treibnetzfisherei auf Hering und außerhalb der Heringssaison für die Fischerei mit dem Grundschieppnetz. Als sogenannte kombinierte Fahrzeuge wurden diese Schiffe bald zu einem Begriff in der Fischerei. Ganz neu war diese Art des Fischereibetriebes allerdings nicht. Bereits um die Jahrhundertwende brachte die Geestmünder Herings- und Hochseefischerei AG Dampfer in Fahrt, die nach dem gleichen Prinzip arbeiteten.

Im Laufe des Jahres 1938 lieferte die Werft von Schulte & Bruns die Fischereimotorschiffe „Altenburg“, „Burg“, „Blankenburg“, „Coburg“, „Harz-

burg“ und „Lauenburg“. Aus Danzig stammten „Marburg“, „Marienburg“, „Meersburg“, „Regensburg“, „Rothenburg“ und „Schwarzburg“. Bei einer Vermessung von 325 BRT waren diese Trawler etwa 41 m lang und 7,75 m breit. Der Antrieb erfolgte durch einen MAN-Motor von 540 PS. Je nach Art der Fischerei schwankte die Anzahl der Besatzungsmitglieder zwischen 15 und 19 Mann. Die Bereederung der Bischoff-Flotte lag von 1938 bis 1946 in den Händen der „Nordsee“-Deutsche Hochseefischerei AG Wesermünde.

Im 2. Weltkrieg wurden alle Bischoff-Schiffe nach und nach aufgrund des Reichsleistungsgesetzes durch die Kriegsmarine angefordert. Nur die Fischereimotorschiffe „Marburg“, „Marienburg“, „Meersburg“ und „Regensburg“ kehrten aus dem Krieg zurück. Nach aufwendigem Rückbau konnten die Trawler wieder im Fischfang eingesetzt werden. „Marburg“, „Marienburg“ und „Regensburg“ jedoch nur auf Charterbasis, da diese Schiffe durch die damaligen Besatzungsmächte beschlagnahmt waren.

Erst 1954 erhielt die Reederei H. Bi-



Die Bischoff-Flotte 1939 im damaligen Wesermünde. Vorn die Fischereimotorschiffe „Coburg“, „Altenburg“ und „Lauenburg“.

schoff & Co die Fahrzeuge zurück. FMS „Marienburg“ geriet jedoch bereits 1952 in Verlust. Ursache war eine Kollision im Ärmelkanal mit dem Bremerhavener FD „Franz Schau“ (Norddeutsche Hochseefischerei AG).

Mit dem Verkauf der letzten drei Schiffe der Burg-Klasse 1955/56 nach Norwegen endete auch das Kapitel der kombinierten Fahrzeuge in der deut-

schen Hochseefischerei. In den letzten Jahren betrieben die Trawler ohnehin nur noch die Schleppnetzfisherei, auch auf Hering. Bald darauf (Mitte 1960) beendete die Firma Bischoff ihre Aktivitäten in der Fischerei. Die noch vorhandenen Nachkriegs-Fischdampfer „Strassburg“, „Wartburg“ und „Salzburg“ wurden an die zum Oetker-Konzern gehörende Reederei Söhle verkauft.

Dieter Kököt

Umschau

Festschrift 100 Jahre TSV Lamstedt

Für die große Bibliothek des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern im städtischen Morgenstern-Museum Bremerhaven wurde für die Abteilung Festschriften jüngst das unter der Leitung des stellvertretenden Samtgemeindedirektors Heino Schiefelbein von einem Redaktionsausschuß erarbeitete 120 Seiten starke Festheft „100 Jahre Turn- und Sportverein Lamstedt 1895–1995“ gestiftet, das in Bild und Schrift einen guten Überblick über die Entwicklung des Sports im Hauptort der alten Börde Lamstedt vermittelt.

Harm Prior: Rittergut und Meierhöfe

Der Autor dieses soeben als Band 32 der Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins erschienenen Werks von 342 Seiten war seit 1960 zunächst Dorfschullehrer in Wiegertsen/Samtgemeinde Apensen und dann Pädagogik-Professor an der Universität Hamburg. Auf der Basis langjähriger Archivstudien hat er ein mit ungewöhnlich vielen Quellen und Abbildungen versehenes Buch geschaffen, das typische Aussagen über die Lebensverhältnisse eines frühneuzeitlichen Dorfes auf der Geest enthält. Das Buch kostet 29 Mark.

Dr. Wolfgang Lindow im Ruhestand

Während einer kleinen Feierstunde wurde am 30. März 1995 in Bremen der Wissenschaftliche Oberrat a. D.

und einer der beiden Geschäftsführer des von den norddeutschen Bundesländern vor gut zwanzig Jahren gegründeten Instituts für niederdeutsche Sprache in Bremen, Dr. Wolfgang Lindow, in den Ruhestand verabschiedet. Unterstrichen wurden dabei seine vielfältigen Verdienste um das Plattdeutsche und besonders seine zahlreichen Hilfestellungen für die Freunde des Niederdeutschen im ganzen niederdeutschen Raum zwischen Westfalen und Vorpommern. Weithin bekannt geworden ist er mit dem von ihm erstmals 1984 im Verlag von Schuster in Leer herausgegebenen Plattdeutschen Wörterbuch, das inzwischen mit fast 25 000 Exemplaren in mehreren Auflagen erschienen ist, sowie als Sprecher der plattdeutschen Nachrichten bei Radio Bremen. Sein Nachfolger im Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen wurde der aus Cuxhaven stammende 48jährige Dr. Ulf-Thomas Lesle.

„Ole Geschichten“ von Friedrich Freudenthal

Die Freudenthal-Gesellschaft in Soltau legt soeben eine Neuauflage dieses erstmals 1960 herausgegebenen Buches mit Linolschnitten von Heinrich Preuß vor. Darin enthalten ist auch Freudenthals plattdeutsche Erzählung „De Mord an de Veerser Brügg“, die erstmals 1928 in den Mitteilungen der Männer vom Morgenstern veröffentlicht wurde.

Zum 39. Mal plattdeutsche Herdabende im Geestbauernhaus

Bei der mittlerweile 75jährigen Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven ist jetzt bereits mit den

Proben für die beliebten plattdeutschen Herdabende dieses Sommers im Geestbauernhaus Speckenbüttel begonnen worden. Zur Aufführung gelangen diesmal die beiden kleinen heiteren Einakter „Herr in't Huus“ von Hans Heitmann und „Spöök“ von Hans Balzer. Die Bühnenbilder stammen wiederum von Georg Suhr, während für die Kostüme erstmals Hans Behlen zuständig ist. Mitwirkende sind Rosi Nutzhorn, Nina Pohl, Birgit Schmidt, Inno Janßen, Hinrich Nutzhorn, Rainer Oetjen, Rolf Saß, Werner Schwarz, Edgar Steinhaus und Hubert Stell. Die Premiere für den diesjährigen 39. Herdabend ist für den 21. Juli vorgesehen.

Lieselotte Greife Wettbewerbssiegerin

Die in Cadenberge ansässige Autorin Lieselotte Greife, Mitglied des von Karl Leifermann geleiteten Plattdüttschen Schrieverkrings der Männer

vom Morgenstern, wurde am 26. März 1995 im Hamburger Ohnsorg-Theater mit dem ersten Preis des in diesem Jahr gemeinsam vom Norddeutschen Rundfunk, von den Sparkassen Norddeutschlands und dem Ohnsorg-Theater ausgeschriebenen plattdeutschen Erzählwettbewerbs „Vertell doch maal“ ausgezeichnet, wofür insgesamt 1500 Texte eingereicht worden waren.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Mai 1995

Mittwoch, 3. Mai 1995, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtar- chiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonabend, 6. Mai 1995, 15 Uhr, Langen, Astor-Park: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens

Mittwoch, 10. Mai 1995, 16–18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees

Mittwoch, 10. Mai 1995: Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke

Mittwoch, 10. Mai 1995, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen Böse- hof: „Plattdüttscher Schriever- kring“; Leitung: Karl Leifermann

Sonabend, 13., und Sonntag, 14. Mai 1995: Studienfahrt in die Hansestadt Lübeck; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann. Abfahrt 8 Uhr Bremerhaven-Hauptbahnhof

Dienstag, 16. Mai 1995, 19 Uhr, Cuxhaven, Neue Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadt- geschichte“; Leitung: Peter Bussler

Mittwoch, 17. Mai 1995, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Senioren- hus an der Bremer Straße: Arbeits- gemeinschaft „Flurnamen“; Lei- tung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Donnerstag, 18. Mai 1995, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Neue Stadtbiblio- thek, Am Schleusenpriel: Vortrag Torsten Thees: „Cuxhavener Alltag 1945–1948“. Der Neuanfang in Cuxhaven nach dem Zweiten Welt- krieg (Veranstaltung gemeinsam mit der Stadt Cuxhaven)

Sonabend, 20. Mai 1995: Wan- derungen im Raum Flögel/Fick- mühlen; Leitung: Gerhard Wurche. Abfahrt 7.00 Uhr Cuxhaven/Stad- tsparkasse, 7.45 Uhr Bremerhaven- Hauptbahnhof

Sonabend, 27. Mai 1995: Studi- enfahrt „Mittelalterliche Häfen und Siedlungen in Friesland und Ostfriesland“, u. a. nach Wilhelms- haven, Greetsiel, Emden, Papen- burg; Leitung: Hans Hinrichs.



Düt un dat ut de Muuskist

De Wahrheit von Adam sien Appel

In de ole eenklassige School von de Moorkolonie Hymendorp weer de Schoolmester Hitzweibel to Anfang von een Religionsstunn so vör söbentig Jahren just bi't Wedderhalen von de

Schöpfungsgeschicht.

He fraag de Jungs un Deerns: „Sagt mal, warum biß Adam in den Apfel?“

De lütte Willi Rüschmann weer 'n praktischen Jung. He wuß Bescheid un geef sien Schoolmester as Ant- wort: „Weil er kein Meß hatte.“ HEH